

# Die stille Revolution im Australien der Aborigines

Von Urs Wälterlin, Broome (Westaustralien)

Jetzt gehen wir in den Supermarkt», sagt Neville Poelina. Seine Gäste wundern sich und stöhnen. Es ist neun Uhr früh, und das Thermometer steht bei 38 Grad. Die schwitzenden Touristen könnten sich nirgendwo weiter weg fühlen von der klimakontrollierten Neonlicht-Ambiance eines modernen Einkaufszentrums als in der von Spinifex-Gras bedeckten Savanna der Kimberley-Region im Norden von Westaustralien. Kaum ein Gebiet Australiens ist so abgelegen und menschenleer; eine Fläche fast doppelt so gross wie Grossbritannien. Nur gerade zwei Strassen durchqueren die Region, der geteerte Great Northern Highway und die Gibb River Road, eine harte Allradstrecke, die schon so manchen Reisenden Reifen und Achse gekostet hat. Oder das Leben.

Auf einer staubigen Nebenpiste östlich der Stadt Broome parkiert Neville sein Allradfahrzeug. Er will den Gästen erklären, wie «meine Leute 60 000 Jahre lang gelebt haben». Seine Leute sind die Aborigines, die australischen Ureinwohner. Der 47-Jährige ist Angehöriger des Nyikina-Stammes. Mit einem Stock bricht er aus einem mannshohen, orangebraunen Termitenhügel faustgrosse Stücke trockenen Lehm. In einer von den Insekten gebauten Kammer findet er mehrere Handvoll Samen von Gräsern aus der Umgebung. Die Ureinwohner zermahlen sie und backen aus dem Mehl eine Art Fladenbrot. «Seht Ihr: wie in einem Supermarkt. Die Termiten schleppen das Essen an, und wir bedienen uns». Sagt es, greift zur Eiskiste und setzt sich eine Dose «Mother» an den Mund, eine koffeingeladene australische Version des Energiedrinks Red Bull. «Ich liebe das Zeug», meint Poelina. Scheinbar problemlos lebt er in zwei Welten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Nicht alle australischen Ureinwohner schaffen das.

## Erosion traditioneller Werte

Im Juni schockierte Australien die Welt mit Berichten über sexuellen Missbrauch und Verwahrlosung von Aboriginal-Kindern. Laut einer Studie finden solche Verbrechen in fast allen von knapp 50 untersuchten nordaustralischen Aboriginal-Gemeinden statt. Als grundlegende Ursache nennen Experten die Erosion ihrer traditionellen Werte. Die Kollision mit der modernen Welt hat das traditionelle Rollenverhalten – etwa die Position der Ältesten als Respektspersonen und Gesetzeshüter – in vielen Fällen zerstört. Dazu komme der weit verbreitete Missbrauch von Drogen, Alkohol und Pornografie.

Neu waren die Erkenntnisse nicht. Seit Jahrzehnten klagen Betroffene und Menschenrechtsorganisationen über soziale und gesundheitliche Zustände in Aboriginal-Gemeinden, wie man sie sonst nur in Entwicklungsländern findet. Viele Ureinwohner sterben im Durchschnitt 17 Jahre früher als nicht indigene Australier. Neu aber war, dass die in der Zwischenzeit abgewählte konservative Regierung auf den Bericht reagierte: Canberra schickte Soldaten, Polizisten, Krankenschwestern und Ärzte los und führte in 70 Gemeinden des Northern Territory Sondergesetze ein. Alkohol und Pornografie wurden verboten,

*Schweizer reisen immer häufiger nach Australien, um die Kultur der Aborigines kennen zu lernen. Die Ureinwohner hoffen, durch den Tourismus aus der sozialen Misere herauszukommen.*



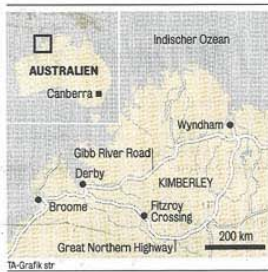
Die Geschichte der Aborigines als Tourismusattraktion: Die Schlucht Geike Gorge erzählt vom mythischen Ursprung.



Touristenführer Neville Poelina (r.).

ganze Gemeinden sind inzwischen unter der Verwaltung weisser Administratoren. Viele nicht indigene Australier sehen derweil einmal mehr ihre Vorurteile bestätigt: Aborigines sind Menschen, die in den 200 Jahren seit der europäischen Invasion Australiens den Weg von der Steinzeit in die Moderne nicht geschafft haben.

Neville Poelina repräsentiert eine Seite des indigenen Australien, von der man nie liest: die des erfolgreichen Geschäftsmannes. Poelina ist Gründer und Besitzer des Aboriginal-Tourismusunternehmens Uptuyu. Gemeinsam mit seiner Frau Jo leitet er ein kleines Camp tief in den Kimberley. Von dort aus führt er Touristen aus aller Welt in die Mythologie, die Geschichte und den traditionellen Alltag der Ureinwohner ein. «Ich habe mir das alles selber aufgebaut», meint Poelina, «ohne Hilfe der Regierung.» Er geht mit den Besu-



chern jagen, angeln und sucht mit ihnen nach «Bushtrackern», in der Natur vorkommende Nahrung, wie die Grassamen im Termitenhügel. Und er lebt gut davon. Sein Allradfahrzeug ist brandneu, sein Vorrat an «Mother»-Dosen aufgestockt. Unzählige Ideen für den Ausbau seines Geschäfts schwirren ihm durch den Kopf; ein Trainingszentrum für «meine Leute» will er auf seinem Land bauen, ein «Vorbild für unsere Kinder sein».

## Ein Weg zur Selbstständigkeit

Neville Poelina ist Teil einer stillen Revolution im indigenen Australien. Tourismus ist für viele Ureinwohner zu einer Chance geworden, ihre Träume und Hoffnungen zu verwirklichen und einen Weg aus Abhängigkeit und Frustration zu begreifen, einen Weg, der zu mehr Selbst-

ständigkeit und Selbstachtung führt. Dutzende von touristischen Unternehmen wurden in den letzten Jahren von Aborigines gegründet: von Ein-Mann-Betrieben, die Kleingruppentouren zu Felsmalereien in Cape York im Bundesstaat Queensland anbieten, über Aboriginal-Kunstgalerien in den Grossstädten bis hin zu Ökozelten im landschaftlich einzigartigen Karinjini-Nationalpark in Westaustralien. «16 Prozent der Landmasse Australiens wird von uns Ureinwohnern kontrolliert», erklärt Aden Ridgeway, Chef des Departements «Indigener Tourismus» der staatlichen Tourismusbehörde. Da sei es nur logisch, dass Aborigines im Tourismus eine Rolle spielen.

Aboriginal-Tourismus entspricht nicht nur einer Nachfrage, sondern ist auch ein gutes Geschäft: Fast eine halbe Milliarde US-Dollar floss letztes Jahr in diese Sparte der australischen Reiseindustrie. Die Zahl der Anbieter wächst: Etwa 130 Aboriginal-Tourismusunternehmen sind registriert. Mit Hunderten von Angestellten versorgen sie einen Markt von jährlich 830 000 Besuchern – 16 Prozent aller ausländischen Touristen. Letztere wollen während ihres Australien-Urlaubs eine «indigene Erfahrung» machen, wie der Kontakt mit der ältesten lebenden Kultur der Welt in der Reiseindustrie heisst. Laut einer Studie geben 150 000 Besucher das Interesse an der Kultur der Aborigines sogar als Hauptgrund für ihre Reise nach Down Under an, allen voran Schweizer und Deutsche.

Die Geike Gorge in der Nähe der Stadt Fitzroy Crossing ist beispielsweise ein Magnet für jeden Touristen, der durch die

Kimberley reist. Die Schlucht ist eine Oase mitten in einer trockenen, spröden Landschaft «Sie war ein Paradies für meine Vorfahren, reich an Nahrung und Wasser», erklärt Bill Aiken von Drangu Herita Cruise. Täglich fährt er Gäste auf eine Boot durch die Schlucht, erklärt die Bedeutung von Felsformationen und erzählt von der «Traumzeit», der mythischen Schöpfungsgeschichte der Ureinwohner.

Wie die meisten Ureinwohner, die in der Tourismusindustrie beschäftigt sind, ist Bill in zwei Welten. Auf der einen Seite er ein Geschäftsmann, der mit Handy u Laptop kabellos Buchungen entgegen nimmt und Bankkonti abrufen. Auf der anderen Seite folgt er strengen sozialen Regeln und ist Teil eines komplexen Geflechts von Verhaltensmustern, die sich über Jahrhunderte entwickelt haben. In vielen Ureinwohnergemeinden werden sie weiter streng eingehalten. So gelten in Bills Clan auch Ehefrauen seiner Brüder, Cousins und Ckel als seine Frauen. Er wird für sie verantwortlich, falls deren Ehemänner sterben. Bill Aiken hat 36 Frauen.

## Zuverlässigkeit als Problem

Die Wanderung zwischen zwei Welten zwischen den strengen Regeln einer Ureinwohnergesellschaft und den Zwängen und Verlockungen der Moderne, ist für die meisten Aborigines im besten Fall eine Herausforderung, im schlechtesten führt sie zu einer Identitätskrise, die in Hoffnungslosigkeit und frühem Tod endet. Für Ureinwohner, die im Tourismus Fuss fassen wollen, kann sie ein Stolperstein auf dem Weg zum Erfolg sein. «Die Zuverlässigkeit und Qualität von indigenen Touren u Unterkünften ist nach wie vor ein Problem», sagt der Vorsitzende eines gross europäischen Reiseunternehmens, «jährlich Tausende von Touristen nach Australien bringt. Das Wort Pünktlichkeit bedeutet in der Aboriginal-Kultur nicht unbedingt dasselbe wie in der westlichen Welt. Deshalb sind noch viele ausländische Reiseveranstalter im Anbieten von Touren der Aborigines zurückhaltend. Doch die Situation wird laufend besser. Nicht zuletzt dank einer verstärkten Professionalisierung der Industrie durch Ausbildung und staatliche Unterstützung. Es gibt spezialisierte Kurse und Universitätskurse. Dabei lernen junge Berufseinsteiger nicht nur, wie man Touristen überleben in der trockenen Umwelt u Kimberley lehrt, sondern auch wie man einen trockenen Martini mixt.

«Tourismus ist nicht die letzte Hoffnung für unsere Kultur, aber eine grosse sagt der Unternehmer Neville Paoli. «Sie wird von allen Seiten bedroht: Fernsehen, Hip-hop-Musik, LSD – Konsumkultur.» Es helfe nur, mit gleichen Mitteln zurückzuschlagen: «Wir müssen uns Kultur kommerzialisieren», erklärt Paoli. «Tourismus gebe jungen Aborigines ein Grund, wieder Interesse zu finden an ihren Traditionen und alten Werten, «denn sie können damit Geld verdienen», so Paolina.

Auf dem Weg vom Termitenhügel zurück zum Fahrzeug erklärt er seinen Gästen die vielen Arten von «Bushtrackern», er in den Kimberley findet und in Früchte, Beeren, Kängurus, Schlang Echten, Schildkröten. Nur Fludermäuse mag er nicht. «Warum soll ich etwas essen, das den ganzen Tag verkehrt einem Baum hängt, schläft und dabei nicht über sich selber scheisst? Da kauf ich lieber einen Hamburger.»

ANZEIGE

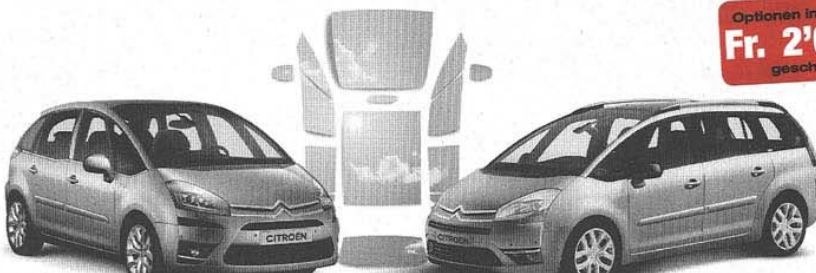
Als Weihnachtsgeschenk gib't tolle Optionen dazu!

Optionen im Wert von  
**Fr. 2'000.-**  
geschenkt\*\*

CITROËN GRAND C4  
Picasso

7 Sitzplätze  
Nettopreis ab Fr. 30'200.-\*

CITROËN C4  
Picasso



EURO NCAP  
www.euroncap.com



www.citroen.ch